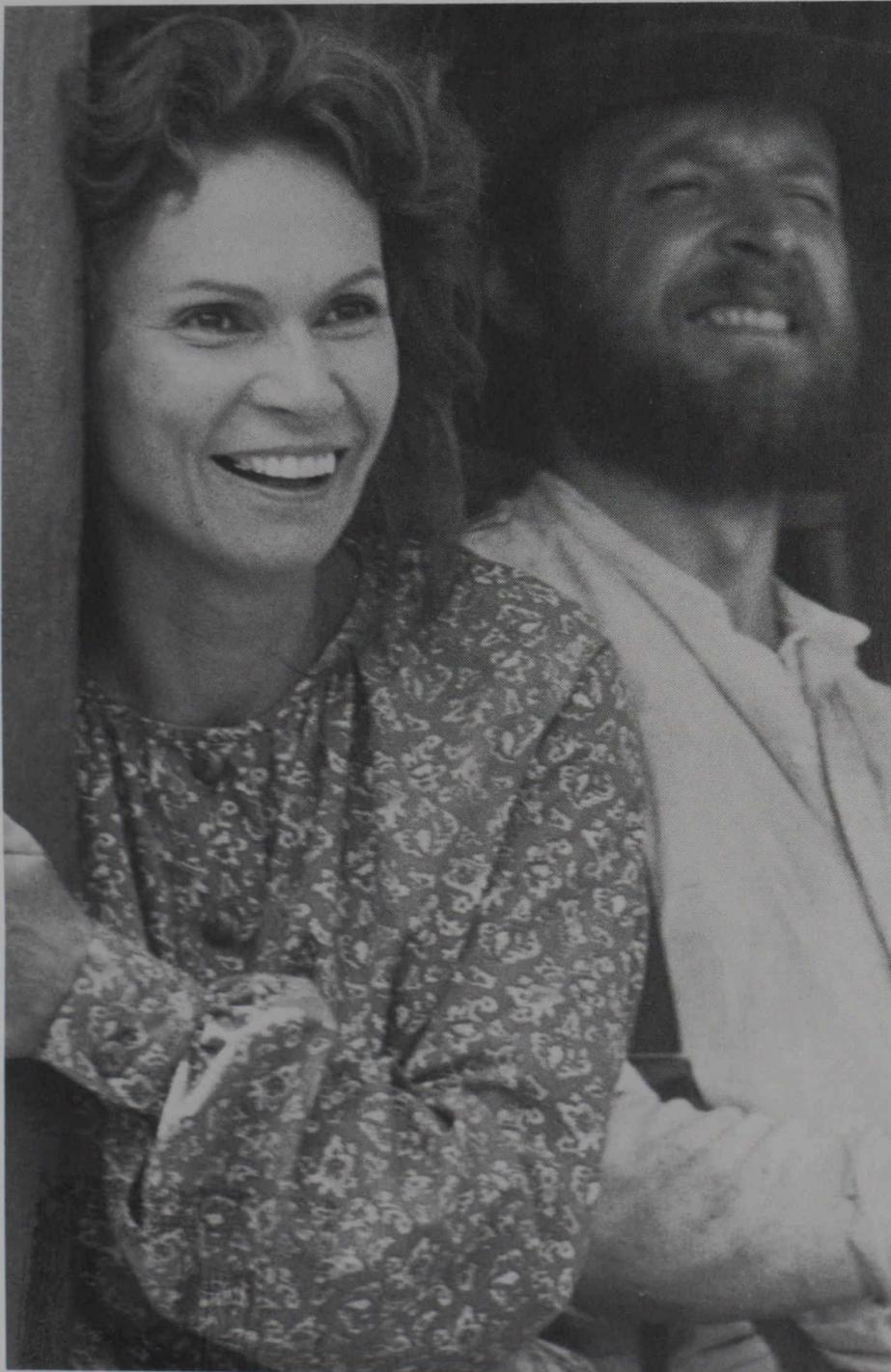


kanadischen Markt geradezu überschwemmen. „Wenn es irgendwelche kanadischen Geschichten gibt, aus denen sich ein Film machen läßt, dann“, so befand der amerikanische Produzent Lewis Selznick schon 1922, „schicken wir einfach eine (US-amerikanische) Gesellschaft rüber, die ihn dreht.“

Kein Wunder also, daß es bei kanadischen Filmemachern als ausgemacht galt, daß eine wirklich große Karriere nur in den Vereinigten Staaten möglich sei. Regisseure wie Edward Dmytryk, Norman Jewison, Mark Robson und Ted Kotcheff kamen in den USA ebenso zu Filmruhm wie u. a. die Schauspie-

**„J. A. Martin – Photographe“ –  
ein Film von Jean Beaudin (NFB/ONF).**



ler(innen) Mack Sennett und Mary Pickford, Alan Ladd, Glenn Ford, Olivia de Havilland, Raymond Burr, Lorne Greene, Donald Sutherland und Raymond Massey. Dabei hatten Kanadas Kulturpolitiker schon frühzeitig den Kommunikationswert des Mediums Film in ihrem dünn besiedelten, weiträumigen Land erkannt. 1939 wurde in Ottawa das National Film Board of Canada gegründet, das seine Aufgabe darin sah, „... Kanadiern in allen Teilen des Landes die Lebensweise und Probleme der Kanadier in anderen Landesteilen verständlich zu machen“. Der Schotte John Grierson, einer der bedeutendsten Dokumentarfilmer überhaupt, wurde mit seiner Leitung betraut. Sein Konzept vom National Film Board als den „Augen Kanadas, die lernen sollten, Kanada als ganzes zu sehen“, und seine unnachsichtige Forderung an die Filmemacher, ihre Themen präzise, ehrlich und unaufdringlich zu bearbeiten, haben das weltweite Renommee begründet, das Kanadas National Film Board seither genießt. Grierson hatte erkannt, daß das Gebiet des Dokumentarfilms für Filmemacher in Kanada die einzige Chance bot, von Hollywood unabhängig arbeiten zu können. Eine ganze Generation von Filmemachern lernte bei ihm, die Realität der Schauplätze ebenso anschaulich darzustellen wie den sozialen Hintergrund der Protagonisten. Dieses filmische Konzept verleiht auch den meisten neueren kanadischen Spielfilmen ihren Reiz und hebt sie wohltuend von den häufig konturlosen Produktionen Hollywoods ab.

Neben John Grierson – er kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Großbritannien zurück – hat ein anderer englischer Filmemacher die kanadische Kurzfilmszene mit seinen eigenwilligen Stilmitteln und seiner Experimentierfreudigkeit entscheidend bereichert: Norman McLaren. Mit Grierson nach Kanada gekommen, hat McLaren im Dienst des National Film Board den Trickfilm weg von Micky Maus und hin zu einer seit Jahrzehnten auch die internationale Kurzfilmproduktion bereichernden, unverwechselbaren filmischen Kunstform entwickelt.

Was also zahlreiche Kurz- und Dokumentarfilmproduktionen Kanadas schon immer auszeichnete, daß sich nämlich ihre kanadische Herkunft geradezu als ein Qualitätsmerkmal erwiesen hat, gilt in zunehmendem Maße heute auch für die Spielfilme. Da auch das Publikum den filmischen Prozeß der Identitätsfindung zunehmend honoriert, kann die Filmwirtschaft Kanadas, die rund 17 500 Arbeitsplätze geschaffen hat, mit einiger Zuversicht in die Zukunft blicken.